

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 14

Artikel: Aus Zürichs grossen Tagen
Autor: Schumacher, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Zürichs grossen Tagen

Wiederum wird Zürich *sein* Fest feiern: das Sechsläuten, das Fest des Frühlings, der Jugend. Es eint das ganze Volk; jeder Klassenunterschied wird vergessen. Der «rote» Mann vom linken Limmatufer, der «Weisse» vom Zürichberg und zwischenhinein die Zürcher aller Schattierungen von rosa, schwarz und grün: sie alle werden jedes Jahr hingerissen von der Anmut der Kindergruppen, von der vertrauten Würde des Umzuges der Zünfte, die an die stolze Vergangenheit unserer geliebten Stadt erinnern.

Wenn man von Tradition redet, so denkt man in erster Linie an Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung. Dass aber Zürich auch auf geistigem Gebiet Grosses geleistet, hochstehende Männer hervorgebracht hat und sich würdig in die eidgenössische Gemeinschaft einreicht, das zeigt in knappen Zügen der folgende Artikel.

Es gibt viele Tage in Zürichs grosser Vergangenheit, die von Ruhm überstrahlt sind. Kaum je aber waren mehr illustre Namen mit Zürich verbunden als um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Damals hatte sich in Zürich, und zwar beim berühmten Gelehrten und Literaturpatriarch Johann Jakob Bodmer, ein vom Morgenlicht jungen Ruhms umleuchteter Dichter angemeldet. Das war Friedrich Gottlieb Klopstock, der Sänger des «Messias», jenes grossen, erhabenen Gedichtes von «der sündi-

gen Menschen Erlösung». Der Ruf, der diesem Dichter voranging, war rein wie Engelsatem, und die freudige Erwartung bei Bodmer war so gross, dass er sich kaum gedulden konnte. Endlich aber konnte er einem Freund schreiben: «Jetzt sind die glückseligen Stunden, da der heilige Poet, der liebenswürdigste Jüngling bei mir ist, von welchem Tag ich eine neue Epoche meines Lebens anfangen werde.»

Begeisterungen pflegen selten lange anzudauern. Auch hier nicht — glücklicherweise. Denn der «heilige Poet» fiel unter die Räuber, das heisst unter die Zürcher Jugend, wo es ihm bedeutend besser als unter den Fittichen des alten Uhus behagte, wie der Mentor und Förderer Bodmer einmal von Goethe genannt wurde. In diesem fröhlichen Kreis junger Leute wurde nun auch jene berühmte Fahrt auf dem Zürichsee vom 30. Juli 1750 beschlossen, die dann Anlass zu einer der schönsten Oden Klopstocks gab:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
das den grossen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Er schildert mit hohem Pathos die Ufer des Sees, die Berge dahinter und in der Ferne die Alpen, ohne aber seine Begleiter und vor allem die Begleiterinnen zu vergessen.

So war Klopstock dem sittengestrengeren Bodmer sozusagen auf dem Schiff davongefahren. Aber noch hatte dieser seinen Schmerz noch nicht ganz verwunden, als ein weiterer junger Dichter seine Ankunft meldete: Christoph Martin Wieland. Und am 12. November 1752 konnte Bodmer wieder demselben Freund schreiben, der schon einmal Klopstocks Ruhm hören musste: «Herr Wieland ist seit vierzehn Tagen bei mir. Er schicket sich vortrefflich zu mir, auch zu meiner Liebsten. Ich hoffe, er werde mich für alle die verdrüsslichen Stunden, die Klopstock mir verursacht hat, trösten. Seine Seele ist ganz harmonisch und sein Leben stimmt mit seiner Seele in den schönsten Wohlklang zusammen.» Aber auch zwischen ihnen kam es mit der Zeit zu einer Entfremdung, und Wieland erklärte: «Wir wollen künftig nicht mehr von Herrn Bodmer sprechen. Er hat Verdienste, Tugenden, er ist mein Wohltäter gewesen. Wir wollen dem guten Greise vergeben, dass er der Natur zum Trotz



Lavater



Salomon Gessner, Baumlandschaft mit Bach

ein Dichter sein will und seinen Absichten, seinem Charakter, seinem wirklichen Verdienste Gerechtigkeit widerfahren lassen.»

Bodmers Verdienste freilich sind, obwohl er als Dichter versagte, gross. Für eine neue Darstellung der Schweizergeschichte, für die Vertiefung der nationalen Selbsterkenntnis, für die Theorie der Dichtkunst hat er Grosses geleistet sowie auch auf dem Gebiet der Uebersetzung aus dem Englischen (Miltons «Verlorenes Paradies») und dem Griechischen (Homer). Keiner auf dem Gebiete des Geistes des damaligen Zürich, der nicht entweder als Freund oder als Schüler mit Bodmer in entscheidende Berührung gekommen wäre! Das gilt sogar in grossen Zügen für das ganze deutsche Sprachgebiet, wie es ja Klopstock und Wieland erweisen, ohne noch andere (wie etwa Ewald von Kleist) zu nennen.

Der bedeutendste aber, der in Bodmers Haus weilte, ist Goethe. Unter dem Datum des 15. Juni 1775 heisst es in einem Bodmerschen Brief: «Goethe ist ein Mann von wenig Worten. Er hat mir die Freude machen wollen, dass ich ihn vor meinem Ende sähe und es ward ihm noch bange, dass er zu spät gekommen wäre, sich von dem alten Manne sehen zu lassen. Ich machte ihm das Kompliment, dass er mich 77 Jahre auf sich habe warten lassen.»

Wieland, Klopstock, Goethe — Zürich war damals ein geistiges Zentrum ersten Ranges! Was im Reiche des Geistes Rang und Namen hatte, kam hierher und musste hier geweilt haben. Aber nicht nur die Besucher, auch die Besuchten — neben Bodmer — dürfen sich sehen lassen. Künstler, Pädagogen, Naturwissenschaftler, Theologen lagen hier ihrer ernsten Arbeit ob und trugen Ruhm und

Ruf Zürichs und damit der Schweiz oft weit in die Länder Europas hinaus.

Da war Salomon Gessner, der Maler, Zeichner, Radierer, Illustrator, Drucker und Verleger, der freundliche Sihlherr, das heisst der Oberaufseher der städtischen Waldungen. Dazu ist er noch Dichter eleganter und verträumter Hirten- und Schäferszenen. Diese «Idyllen» haben ihn in ganz Europa bekannt und berühmt gemacht. In ihm findet das Zürcher Rokoko seinen bezauberndsten Ausdruck.

Zu Weltbedeutung wuchs Johann Heinrich Pestalozzi heran. In ihm fliessen alle Tendenzen des geistigen Zürichs gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen. Sein Ruhm und Wirken ist dauerhafter geblieben als der Einfluss Johann Caspar Lavaters, des bezaubernden, hinreissenden Predigers, von dessen Einfluss auf die Zeitgenossen und auf den jüngern Goethe man sich heute kaum mehr eine rechte Vorstellung machen kann. Die Verehrung, die man ihm entgegenbrachte, war grenzenlos. Sein Briefwechsel zog in ganz Europa herum Fäden begeisterter Diskussionen über Gott, Mensch und Seele.

Doch neben solch flammendem Genie dürfen auch die bescheideneren Geister nicht vergessen werden, denn Johann Martin Usteri, der Kaufmann, Maler, Dichter ist heute noch oft in aller Munde — nämlich mit seinem «Gesellschaftslied», das wir

zwar weniger unter diesem Titel als an den unverwüstlichen Worten kennen: «Freut euch des Lebens.» Das Zürcher Biedermeier findet darin seinen reizvollen Niederschlag.

Auch Usteris Freund, David Hess, sei nicht vergessen, er, der die «Badenfahrt» und vor allem die Biographie Salomon Landolts, des Landvogts von Greifensee schrieb, die später auf Kellers Novelle eingewirkt hat.

Die Namen drängen sich, und nicht leicht ist es, auszuwählen, denn darf man neben Bodmer seinen Freund und Mitarbeiter Johann Jakob Breitingen, den Theologen, Philologen und Historiker, darf man den Stadtarzt Johann Caspar Hirzel, den Verfasser einer Abhandlung über die «Wirtschaft eines philosophischen Bauers», nämlich des über die Landesgrenzen berühmten Musterbauers Kleinjogg, darf man übrigens auch Barbara Schulthess, die Bäbe, vergessen, die so treulich mit ihrer Tochter zusammen die Urfassung des «Wilhelm Meister» von Goethe abschrieb und damit diesen Urmeister der Nachwelt erhielt? Derart könnte man noch lange weiter fragen, betreffe es Dichter, Wissenschaftler oder auch Maler wie jenen, der Zürichs Ruhm in England verbreitete und dort aus einem Johann Heinrich Füssli zu einem Henry Fuseli wurde?

Hans Schumacher

Das Bäumchen

Meine Wünsche will ich von mir tun
und hier in diesen kleinen Baum vereinen
und dann, an seinen Wurzeln sitzend, ruhn,
bis über mir die vielen Sterne scheinen.

Jetzt möcht ich spüren, wie der Sehnsucht Kraft
aus allen Zweigen in die Nacht einströmte
und weltumkreisend auf der Wanderschaft
als Botschaft in der Menschen Herzen tönnte.

Vielleicht, dass bald, ehe der Tag anhebt,
mir Antwort aller meiner Brüder würde,
und ich, geschwisterlich um mich gelegt,
den Druck der Hände guter Freunde spürte.

(Frühe Gedichte 1928)

Albert Ehrismann